

Drogenhilfe sieht ihre finanzielle Zukunft gefährdet

Warum die drob mehr Geld gebrauchen könnte und ihre Hilfe so wertvoll ist

Von Frederik Grabbe

DELMENHORST Er war hart am Limit, um es salopp zu sagen: Jeden Tag ließ sich Andre von Husen voll laufen. Kurz nach der Arbeit führte der Weg des Delmenhorsters zur nächsten Tankstelle, wo er Wodka und Bier kaufte. Der Rausch war sein täglicher Begleiter. Über Jahre ging das so. Der heute 39-jährige Vater von drei Kindern verlor den Kontakt zu Teilen seiner Familie, die Kontrolle über sein Leben – bis Andre von Husen 2017 eine Entgiftung begann. „In Oldenburg habe ich den Kontakt zur Drogenberatung in Delmenhorst erhalten“, sagt er. Von Husen machte eine ambulante Therapie – und scheint sein Griff wieder im Griff zu haben. Er ist sich sicher: „Ohne die

Suchthilfe wäre ich noch tiefer gefallen.“

Von Husen ist nur einer von insgesamt 1460 Fällen, die bei der Anonymen Drogenberatung Delmenhorst (drob) 2018 beraten worden sind. Nicht immer geht es dabei um Sucht, sondern auch um problematisch hohen Konsum von Rauschmitteln. Auch Angehörige lassen sich beraten. „In den allermeisten Fällen ist Alkohol das Problem, dicht gefolgt von Cannabis“, sagt Evelyn Popp, Leiterin der drob.

Doch die Hilfeleistung der Beratungsstelle ist gefährdet. So sieht es zumindest ein bundesweiter Zusammenschluss von Trägern der Drogenhilfe, darunter auch die Arbeiterwohlfahrt (Awo), die in Delmenhorst Trägerin der

drob ist. In einem bundesweiten Brandbrief beklagt die Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) die Praxis der kommunalen Finanzierung der Suchtberatungsstellen. Eine wirksame Beratung könne nur mit einer „verlässlichen und kostendeckenden Finanzierung“ gewährleistet werden, heißt es darin. „Die Suchthilfe kostet nun einmal Geld. Und weil Tarife für die Bezahlung von Mitarbeitern sowie generell die Anforderungen an sie bezüglich ihrer Qualifikationen oder ihrer Abschlüsse steigen, gehen auch die Kosten nach oben“, ordnet Popp den Brandbrief ein.

Die drob selbst finanziert sich aus Geldern der Stadt und des Landes. Die Partnerschaft zur Stadt sei seit Jahrzehnten sehr gut, betont

Popp. Aber die Gelder aus beiden Töpfen steigen eben nicht mit dem Bedarf der Suchthilfe. Oder mit anderen Worten: Mit dem gleichbleibenden Budget können auf Dauer nicht mehr so viele Angebote in der Suchtberatung gemacht werden. Auch werden die Verträge zur Vorkaufhaltung der drob-Hilfe immer wieder neu ausgehandelt. Popp: „Alles steht immer wieder neu zur Disposition. Damit sind wir immer wieder vom jeweiligen Rat abhängig.“

Die Sorgen in der Drogenberatung stehen auch bei der hiesigen CDU-Bundestagsabgeordneten Astrid Grotelüsch auf dem Zettel, die von einer „prekären Finanzsituation der Beratungsstellen“ spricht und sich jetzt bei der drob über ihre Finanzierung informiert. „Ich will bei dem Thema unterstützen. Suchtberatungen sind wichtige Einrichtungen, die erhalten bleiben müssen“, sagt die Bundespolitikerin.

Wie die Beratungen wirken können, das beschreibt in dem Brandbrief das Bündnis der Drogenhilfe-Träger: „Mit ihrer Brückenfunktion zwischen Beratungsstelle und Gesundheitssystem trägt die Suchtberatung nachweislich dazu bei, die Verelendung der Klientinnen und Klienten zu verhindern und so die Folgekosten der Suchterkrankung zu verringern.“

■ **Mehr Informationen** zur Beratung durch die drob im Internet unter der Adresse www.drob-delmenhorst.de



Hätte ohne Drogenberatung seine Alkoholsucht nicht in den Griff bekommen: Andre von Husen (v. r.) berichtet drob-Leiterin Evelyn Popp, der CDU-Bundestagsabgeordneten Astrid Grotelüsch und dem drob-Psychologen David Ittekkot, warum die Therapie für ihn so wertvoll war.

FOTO: FREDERIK GRABBE